

stellung aufgegliedert ist: 1. Die Kurfürsten von der Pfalz und ihr Heidelberger Hof, 2. Mechthild als Gräfin von Württemberg und ihre Residenz in Urach, 3. Mutter, Witwe, Stifterin, 4. Erzherzogin von Österreich, 5. Der „Musenhof“ in Rottenburg, 6. Mechthilds Testament und Vermächtnis sowie 7. Das Nachleben Mechthilds von der Pfalz (S. 102–224).

Hervorgehoben sei an dieser Stelle die Würdigung und Auswertung von Mechthilds Testament, das im Geheimen Hausarchiv der Wittelsbacher im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München verwahrt wird und erstmals überhaupt der Öffentlichkeit präsentiert wurde – und nicht nur dies: auch das vielfach einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleichende und in diesem Fall glücklicherweise teilweise von Erfolg gekrönte Bemühen, kostbare museale Gegenstände wie einen silbernen Messkelch oder ein mit dem Wittelsbacher Wappen verziertes Holzkästchen mit Mechthild in Verbindung zu bringen.

Ein ausführlicher Anhang mit Stammtafeln, Quellen und Literatur, Abkürzungen, Abbildungsnachweis und Listen der Förderer und Leihgeber sowie der beteiligten Autorinnen und Autoren (S. 226–247) beschließt den insgesamt gründlich redigierten und übersichtlich aufgemachten Katalogband, zu dem man das Hauptstaatsarchiv und die Verantwortlichen nur beglückwünschen kann! Die in diesem Rahmen zusammengeführten Erkenntnisse gehen weit über das bisher zu Mechthild Gesagte hinaus und ermöglichen eine fundierte neue Standortbestimmung, die die weitere Hof-, Residenz- und Dynastieforschung in Württemberg und darüber hinaus mit Sicherheit inspirieren und befruchten wird. Damit haben Band und Ausstellung viel mehr erreicht, als dies gemeinhin bei Ausstellungen üblich ist. Man darf also gespannt sein, welches Projekt mit Hand und Fuß Peter Rückert und Erwin Frauenknecht demnächst anpacken werden.

Oliver Auge

Romania und Germania. Kulturelle und literarische Austauschprozesse in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Bernd BASTERT und Sieglinde HARTMANN unter Mitarbeit von Lina HERZ (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Bd. 22 [2018/2019]), Wiesbaden: Reichert-Verlag 2019. 488 S., 11 farb. Abb., 2 s/w Abb. ISBN 978-3-95490-376-4. Geb. € 69,-

Der vorliegende Sammelband vereinigt Fallbeispiele für den vielfältigen Kultur- und Literaturtransfer zwischen der Romania und der Germania nach 1300. In ihrem Facettenreichtum begründen sie überzeugend die Notwendigkeit einer zukünftigen systematischen Aufarbeitung in Form eines Handbuchs – in Anschluss an das mehrbändige für die Zeit zwischen 1100 und 1300. Obwohl viele Beiträge literaturwissenschaftlich-philologische Probleme wie etwa die Übersetzungsleistung, literar-narratologische Fragen oder inhaltliche Themen und Motive behandeln, ist der Band fachübergreifend von Interesse, da die Verflechtung der einzelnen Transferprozesse in größere kulturelle Zusammenhänge deutlich wird. Für die Zeit vor 1300 hatten sich Parameter wie das Verhältnis von Sprachraum und Kulturraum, von Mehrsprachigkeit und Kulturraum, die schwer nachweisbare Rolle der Mündlichkeit, die direkt und indirekt auf die westliche Dichtung allgemein wirkende lateinische Gelehrsamkeit der französischen Schulen als wichtig herausgestellt; zudem muss die Andersartigkeit der mittel- und oberdeutschen Literaturlandschaft im Vergleich zur niederländischen und niederdeutschen betont werden (Knapp). Leider kann der vorliegende Band diese Andersartigkeit für die Zeit nach 1300 kaum dokumentieren, da die Herausgeber keine Beiträge dazu erhalten konnten; das Thema wird jedoch in einzelnen Aufsätzen

berührt (Schlusemann, Trattner). Das Untersuchungsgebiet konzentriert sich damit auf den oberdeutschen Raum.

Im Bereich des Artusromans wird für die Übersetzung des elsässischen „Rappoltsteiner Parzival“ Textvereinfachung, eine moralisierende Tendenz und die punktuelle Aufwertung der Artusfigur festgestellt; dabei wird auf den Auftraggeber Ulrich von Rappoltstein verwiesen, der im Epilog zum legitimen Nachfolger des sagenhaften Königs stilisiert wurde (del Duca). Über eine aus der französischen Fortsetzung Chrétiens dem „Rappoltsteiner Parzival“ hinzugefügten Episode werden traditionelle Geschlechterrollen (Wolfram von Eschenbach) so vertauscht und hinterfragt, dass ein neuer Frauentyp und ein neues Geschlechterverhältnis entstehe (Kermer). Für den „Erec“ werden zwei intralinguale Transferprozesse verglichen: die Übertragung des Versromans „Erec“ von Chrétien de Troyes in eine Prosaform, entstanden wahrscheinlich im burgundischen Milieu für Philipp den Guten und bestimmt für eine kollektive Lektüre, und die sprachliche Modernisierung des Hartmannschen „Erec“ im Ambraser Heldenbuch für repräsentative Zwecke (Masse).

Im Bereich der Chanson de geste-Übertragungen ins Deutsche, z. B. für den „Herzog Herpin“ und für zwei andere Erzählungen, ergebe sich trotz vorlagentreuer Übersetzung eine Tendenz zu stärkerer linearer Kohärenz und geschlossener Motivation (Lienert). Zudem kann gezeigt werden, dass solche Texte der Tradition der ursprünglichen Chanson de geste-Vorlagen entwachsen, indem sie in Sammlungs- und Überlieferungszusammenhänge eingebaut werden, die eher den Bereich Unterhaltungsliteratur bedienen (z. B. Liebes- und Abenteuerroman) und damit dynastischen Interessen entsprechen (Herz). Über den Literaturtransfer der „Sibillen“-Geschichte können verschiedene Stränge aufgezeigt werden, die Verrat an einer hochadligen Dame und die Konsequenzen für ihre Handlungsspielräume je eigen inszenierten (Winst). Im Roman „Pontus und Sidonie“, eine wortwörtliche Übersetzung des französischen Prätexes, die Eleonore von Österreich zugeschrieben wird, werde ein Blockdenken entworfen, in dem der Orient die abendländischen Gesellschaftsstrukturen in einem durch den christlichen Glauben vereinten eigenen Kulturraum bedrohe (Plotke).

Im Bereich der geistlichen Literatur wird die deutschsprachige Übersetzung des französischen Bestsellers „Pèlerinage de la vie humaine“ diskutiert. Die Intention der Übersetzung wird als praktisch-katechetisch gewertet (Haubrichs). Drei deutschsprachige mystische Autoren konnten über die lateinische Sprache auch in der Romania rezipiert werden: Meister Eckarts lateinische Schriften entstanden während seiner Pariser Zeit und sind im frankophonen Bereich verbreitet worden. Da sie ins Mittelhochdeutsche übersetzt wurden, darf man annehmen, dass es auch Übersetzungen ins Französische gab (Vincent). Grundlage für Übersetzungen der Taulerschen Schriften ins Französische, Italienische und Spanische war ein durch Surius ins Lateinische übersetzter Druck. Für die vorausliegende Druckgeschichte war der Verleger und Großbuchhändler Rynmann aus Öhringen in Schwaben wichtig, da er Taulertexte bei Otmar in Augsburg und bei Petri in Basel drucken ließ (Franzke). Bei Quentel in Köln wurde die von Surius erstellte lateinische Übersetzung von Seuses Exemplar gedruckt, die ins Italienische und Spanische übersetzt wurde. Das lateinische „Horologium“ hatte schon seit seiner Entstehung den Weg nach Spanien gefunden (Bara-Bancel).

Für den Bereich der weltlichen Erzählstoffe aus der Romania wird die Arbeit des Autors der „Zimmerischen Chronik“ aus dem Milieu des südwestdeutschen Adels vorgestellt. Er verwendet Reminiszenzen aus dem „Melusine“-Roman als Vergleichsgrößen, wobei er an die Historizität des Feenphänomens glaubt und sich bemüht, frankophone Kritik daran

abzuschwächen (Schnyder). Anhand von Handschriften des Romans „La belle Maguelonne“ und mithilfe von lateinischen Interlinearglossen wurde am sächsischen Hof aus politischen und diplomatischen Gründen Französisch gelernt. Die deutsche Übersetzung durch Warbeck diene eher der Begeisterung für Turnierkämpfe und dem repräsentativ ausgerichteten Sammelinteresse der neuen, nichtfranzösischsprachigen Generation am sächsischen Hof (Putzo). Anleihen aus dem französischen „Amadis“-Roman finden sich in einem deutschsprachigen Bericht über ein Spiel und in einer deutschsprachigen Teilbearbeitung für die Bühne durch Andreas Hartmann, mit der er sich wohl Zugang zum protestantischen sächsischen Hof versprach (Schwab).

Wegen seiner Rabelais-Rezeptionen stellt der Straßburger Satiriker Fischart einen wichtigen Vermittler zwischen Romania und Germania dar; für seine Bearbeitungen benutzte er auch deutschsprachige Quellen, z. B. die Nibelungensage und die Dietrichepik (Andersen-Vinilandicus). Überhaupt ergänzt Fischart seine verschiedenen deutschen „Gargantua“-Bearbeitungen ständig mit Angaben zu zeitgenössischen Buchpublikationen und neuesten Entdeckungen, aktuellen Ereignissen etc. Er eiferte französischsprachigen Autoren wie Rabelais und Yver nach, weil auch er unter anderem das Potential und die Legitimität seiner Sprache als Kunstsprache darstellen möchte (Kammerer). So unternimmt er eine parodistische Umschrift von Rabelais Rätselgedicht „Fanfreluches“ aus dem „Gargantua“ und lässt dabei eine ganz andere Geschichte entstehen (Bulang).

Sebastian Brandt beauftragte einen Schüler damit, eine lateinische Übertragung seines deutschsprachigen moralsatirischen Narrenschiffs anzufertigen, die Brandt mit gelehrten Marginalien versah, in den Druck gab und dadurch sein Werk für humanistisch gebildete Leser aller Sprachen öffnete; in Lateinisch und in seinen französischsprachigen Übertragungen wurde das Narrenschiff der erfolgreichste Text der Zeit aus der Germania in Frankreich (Burrichter). Zainer in Ulm druckte zum ersten Mal Steinhöwels „Esopus“, d. h. seine deutschsprachige Übersetzung zusammen mit ihren lateinischen Quellen. Beide Textcorpora wurden von Machot für seine französischsprachige Übersetzung der Epimythien herangezogen, wobei er allerdings auch eigene vielseitige Akzente gesetzt habe (Loleit). Die Rolle der Drucker beim Kulturtransfer wird besonders deutlich am Beispiel des Gheraert Leeu (Gouda und Antwerpen), der erste und einzige Druckverleger im 15. Jahrhundert in Europa, der Bücher in fünf verschiedenen Sprachen (Latein, Niederländisch, Niederdeutsch, Französisch und Englisch) produzierte und vorher zum Teil erst übersetzen und an sein ansiviertes Publikum adaptieren ließ. Sein Wirken trägt Spuren der Verflechtungen von Sprach- und Literaturräumen in den Niederlanden, die für die Produktion und Verbreitung vor allem von französischsprachigen und niederdeutschen Werken eine entscheidende Rolle spielten. Ein weiterer Drucker in diesem Netzwerk war z. B. der aus Nürnberg stammende und sowohl im Ripuarischen, Brabantischen und Holländischen bewanderte Johann Veldeker (Schlusemann).

Zu den kulturellen Rahmenbedingungen, die die Austauschbeziehungen zwischen der Romania und der Germania förderten, gehört das vierjährige Konstanzer Reformkonzil. Beispiele dafür sind Lieder Oswalds von Wolkenstein, der während des Konzils in die Dienste des Königs Sigismunds tritt, politische Konzilsmissionen nach Frankreich übernimmt und solche Erfahrungen in seiner Literatur verarbeitet (Wallace). Auch die Glaubensspaltung hat ihre Auswirkungen, z. B. auf die Gestaltung deutschsprachiger Übersetzungen einiger Prosaromane aus der Romania (Buschinger). Ein Zeugnis für die Mehrsprachigkeit an einem Ort, wahrscheinlich ein Deutschordenshaus in Südlothringen

oder der nördlichen Franche-Comté, ist ein Buch, in dem die französischsprachige Fassung der Deutschordensstatuten mit einer deutschsprachigen Fassung zusammengebunden wurde (Wenta).

Die Bedeutung der Höfe für den Kulturtransfer zwischen Italien/Frankreich und der Germania wird am Beispiel der Wittelsbacher Höfe in Bayern gezeigt: Seinen Höhepunkt erreicht der Austausch, als Isabeau aus der Dynastie der Wittelsbacher französische Königin wird und ihr Bruder, Herzog Ludwig VII., zweimal in den französischen Hochadel einheiratet, Jean Gerson an seinem Hof aufnimmt und damit der Rezeption der Pariser Frömmigkeitstheologie den Weg ins Reich öffnet (Wolf). Unterstützt vom Hof der Herzöge von Burgund entwickelten die Niederländer eine neue Wirklichkeitsmalerei, wofür Namen wie Jan van Eyck und Rogier van der Weyden stehen. Ihre Malerei löst einen enormen Kulturprozess über ganz Europa aus; als Beispiel dafür wird ein Salzburger Flügelaltar vorgestellt (Trattner).

Abschließend werden literaturhistorische Transferprozesse in deutschsprachigen literarischen Kurz- und Kleinst erzählungen der frühen Neuzeit vorgestellt. Benutzt dafür wurden neben dem „Decameron“ Drucke von lateinischen Werken von Boccaccio (Heinrich Steinhöwel), neulateinische Fazetien- und Apophthegmatsammlungen. Die Fazetiensammlung von Poggio diente vor allem der produktiven Nachahmung in lateinischer Sprache, z. B. durch Heinrich Bebel von der Universität Tübingen. Ein weiterer „schwäbischer“ Fazetienautor ist Daniel Federmann, der nun jedoch ein italienischsprachiges Werk Petrarca's ins Deutsche übersetzt; auch seine Sammlung „Erquickstunden“ ist eine Übersetzung eines italienischsprachigen Werkes. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden zunehmend Quellen aus den europäischen, meist romanischen Nachbarsprachen direkt – ohne den Umweg über das Lateinische – ins Deutsche übersetzt (Kipf) – einer der Gründe dafür, auch das 16. Jahrhundert in die Untersuchung der kulturellen und literarischen Austauschprozesse zwischen Romania und Germania des ausgehenden Mittelalters miteinzubeziehen.

Im Band werden immer wieder die national ausgerichteten Bezeichnungen „deutsch“/„französisch“ für „deutschsprachig“/„französischsprachig“ verwendet; hier müsste über einen differenzierteren Sprachgebrauch nachgedacht werden. Damit dieser Band zum Kulturaustausch zwischen Romania und Germania auch in der Romandie wahrgenommen werden kann, wäre es wünschenswert gewesen, eine französischsprachige Übersetzung der zusammenfassenden Einleitung in den Band zu integrieren. Das Ziel des Buches war es, einen Gesamteindruck des Kulturtransfers zu liefern. Dieses Ziel wurde erreicht: Es hat sich über die Vielzahl der angesprochenen und beschriebenen Perspektiven ein farbig aufscheinendes Mosaik ergeben, das unbedingt nach einer systematischen Aufarbeitung verlangt.

Barbara Fleith

Kaiser und Sultan – Nachbarn in Europas Mitte 1600–1700. Katalog zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2019, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, München: Hirmer Verlag 2019. 415 S., 500 Abb. ISBN 978-3-7774-3353-0. € 39,90

Anlässlich seines 100. Gründungsjubiläums rückt das Badische Landesmuseum Karlsruhe seinen prominentesten Kernbestand – die sog. Türkenbeute – in ein neues Licht. Das Team um Kuratorin Schoole Mostafawy hat sich zum Ziel gesetzt, in der Großen Landesausstellung sowie im Ausstellungskatalog die vielfältigen Austauschprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa während des 17. Jahrhunderts zu beleuchten. Der Katalog versucht somit